

ersch. täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln. Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; uncorrigirte Drucke nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mose, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Mählah bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Strig bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 224.

Hermannstadt, Donnerstag den 25. September 1890.

106. Jahrgang.

Unsere Nationalitäten.

Unter diesem Titel schreibt „Pesti Hirlap“ an leitender Stelle:
„In der Entfernung eines Kanonenschusses von der Grenze unserer Monarchie ist der größere Theil des russischen Heeres aufgestellt; in auffälliger Zahl besonders die leichte Reiterei: die Kosaken vom Don und aus Kaukasien, mit deren Menge und Wildheit die Russen ihren Feinden gerne Schrecken einjagen möchten.
Bereits seit drei Jahren währt dieser Zustand, die bedrohten Mächte haben sich aber daran gewöhnt. Wir wissen ebenso wie die Deutschen, daß der Krieg deswegen trotzdem nicht in nächster Zukunft ausbrechen wird; wir können daher die Ereignisse abwarten, deren Ernst auch die Russen kennen. Jeder hebt vor der Verantwortlichkeit für den ersten Schuß zurück. Darum eben bemühen wir die Friedenszeit zur Durchführung von Reformen. Ist es doch nicht ausgeschlossen, daß das große Waffengeräusch ohne Resultat verhallen und gleich anderen vielen Fragen versumpfen wird.
Während aber die großen Mächte warten können, weil sie die Segnungen des Friedens zu schätzen wissen, nimmt die Erregung der kleinen Staaten und Nationalitäten stetig zu. Das Warten thut ihnen weh, denn auch sie haben ihre Träume und Idealgebilde. Sie möchten gerne große Staaten, große Nationen werden. Die Serben erklären offen, daß sie das Reich des Kaisers Dusan wiederherstellen und Großserbien schaffen wollen, welches Macedonien, Bosnien, die Herzegovina, Kroatien, sogar einen guten Theil von Ungarn umfassen soll; allein sie wissen, daß diese Träume nur in einem großen Kriege durch Rußland verwirklicht werden können, gerade so, wie die rumänischen Bojaren Siebenbürgen, die Marmaros und das Tiefland als das zu erwerbende Juvvel ihrer Krone betrachten, wenn bereinst der große Krieg ausbricht, welcher alle Grenzsteine verschiebt und die Karte Europas verändert.“

Sie haben sich in diese Einbildung in dem Maße hineingelegt, daß sie den Ausbruch des Krieges für unvermeidlich halten. Seit vielen Jahren drohen sie damit, und immer mußten sie einsehen, daß sie sich wieder getäuscht und von ihrem Ziele ebenso weit entfernt sind, wie vor einem Menschenalter.

Jetzt aber versteht sie die Nähe des russischen Heeres abermals in außergewöhnliche Aufregung. Die Erfüllung ihrer Träume erwarten sie von der nächsten Zukunft; wundern wir uns daher nicht, wenn die Agitatoren in Belgrad und Siebenbürgen ihre Leidenschaften nicht mehr zähmen können und offen bekennen, daß sie Todfeinde der Ungarn sind und diese auszurotten trachten würden, wenn sie hierzu die nöthige Kraft hätten.

Erst unlängst vernahmen wir in Klausenburg, wie rumänische Geistliche, Zeitungsredactoren, Advocaten das Gift ihres unersöhnlichen Hasses der ungarischen Nation in's Gesicht spritzten und die rumänische Jugend in Klausenburg und Kronstadt den Märtyrern Ovationen bereitet, weil sie in der That glauben, sie seien unterdrückt, weil sie vermöge ihrer Anzahl im Reichstage, bei den Gerichten, in den Ministerien verhältnißmäßig nicht vertreten sind. Sie glauben nämlich, ein Sechstel sämtlicher Amtsstellen gebühre den Rumänen, ob Einer derselben die erforderliche Befähigung besitze oder nicht. Sie fassen die Rechtsgleichheit und die Abschaffung der Privilegien nicht so auf, daß jeder Landesbürger amtsfähig sei, wenn er die Eignung dazu besitzet, sondern wollen nur darin die Rechtsgleichheit erkennen, wenn in Siebenbürgen mindestens der sechste Theil der Beamten ausschließlich unter ihnen ernannt würde.

Sie können sich noch immer nicht von den Ueberlieferungen der alten ständischen Verfassung losmachen. Der Geist der 1848-er Gesetze ist ihnen fremd; nicht die Gleichberechtigung und die Aufhebung der Sonderrechte wünschten sie damals, sondern neben den Ungarn, Szeklern und Sachsen die Privilegien der vierten Nation wollten sie erlangen, — eine Sonderstellung im siebenbürgischen Landtage, ihren besondern Antheil an der öffentlichen Verwaltung, womit selbstverständlich früher oder später

ein eigenes Territorium hätte verbunden sein sollen. Dies verwirrt auch jetzt noch ihre Gedanken und in solchem Sinne glauben sie wirklich, sie seien treue Unterthanen der Sanct Stefanokrone, nur daß sie Ungarn nicht für einen einheitlichen Staat halten, sondern denselben in einen föderativen umgestalten möchten. Staaten im Staate wollen sie errichten. Wenn die Kroaten einen eigenen Landtag in Ugram, ihren eigenen Banus, ihre eigene öffentliche Verwaltung haben, warum — so argumentiren ihre Weifen — sollten die Walachen (oláhok) nicht ihren eigenen Landtag in Blajendorf, ihren eigenen Bojwarden, namentlich aber je mehr Amtsstellen haben, damit die intelligenten Proletarier der Popensöhne anständig leben können.

Das wäre das ideale Bild der Rumänen, nicht aber die Vereinigung mit dem Königreiche Rumänien, wo die reichen Bojaren herrschen und der Bauer, dessen Boden nicht genug groß ist, um eine Familie zu erhalten, sich in viel mislicheren Verhältnissen befindet, als der siebenbürgische rumänische Bauer, wo ferner das intelligente Proletariat ebenso schwer sein Fortkommen findet, wie in Siebenbürgen.

Die Umgestaltung Ungarns in einen föderativen Staat ist nicht bloß der Lieblingstraum der siebenbürgischen Rumänen, sondern auch der Türköz-fentartoner slovakischen Agitatoren und vieler intelligenter Serben, und so können sie uns nicht betrügen, wenn sie sagen, sie seien keine Panlawisten, weil sie allerdings nicht im großen russischen Weltreiche untergehen wollen, wo sie gar keine Rolle spielen könnten, dabei aber die Verwirklichung ihrer Träume dennoch von einem russischen Kriege erhoffen. Ihre Sympathie gehört also doch dem Russen, und berart können sie sich mit der ungarischen Staatsidee niemals befreunden.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. September.

Hertzlich wie ihr ganzer Verlauf ist auch der Schlußact der Entrevue von Kowno gewesen. Im Kreise seiner Officiere hat Kaiser Wilhelm unserem Monarchen den Abchiedsgruß geboten und wie ein freudiges Gelächern klang es von seinen Lippen, als er das kürzlich in Gravenstein erklangene inhaltsvolle Wort von der festesten Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn an dieser Stelle wiederholte. Nicht minder innig war der Ton, in welchem unser Monarch die Ansprache seines kaiserlichen Bundesgenossen beantwortete, und die Versicherung Sr. Majestät, daß er stolz auf seinen Allirten und auf dessen Heer sei, wird sicherlich allenthalben im Deutschen Reich mit der lebhaftesten Genugthuung vernommen werden. Das harmonische Ausklingen der Entrevue ist in der That eine werthvolle Friedensbürgschaft, und wenn ein allgemein als inspirirt geltendes Organ der deutschen Presse bei diesem Anlasse auf die Unaussehbarkeit der Treue des deutschen Herzens hinweist, so ist hiedurch allen gegentheiligen Hoffnungen der Boden entzogen, welche man an gewissen Orten nach der Entrevue von Narwa hegen mochte. Was die letztere im Allgemeinen und ihre Antecedentien im Besonderen betrifft, so haben dieselben noch immer nicht aufgehört, die öffentliche Meinung im Deutschen Reich zu beschäftigen. Die Polemik zwischen den „Preussischen Jahrbüchern“ und dem Hamburger Bismarck-Blatte gibt immer wieder Gelegenheit, darauf zurückzukommen und es kann ja, schon um das viele Gerüde zum Stillstand zu bringen, in der That nicht schaden, wenn der Schleier, der über die Vorgeschichte der Zwei-Kaiser-Zusammenkunft in Narwa liegt, ein wenig gelüftet wird.

Gleichzeitig mit dem Budget wird der Finanzminister auch die 1889-er Schlussrechnungen sammt dem darauf bezüglichen Berichte des Staatsrechnungshofes vorlegen. Diese Schlussrechnungen unterscheiden sich, wie „P. S.“ erzählt, sehr vortheilhaft von ihren durch colossale Mehrausgaben

ausgezeichneten Vorgängern und bieten ein erfreuliches Bild des geordneten Staatshaushalts. Außer der aus den Quartalsausweisen bekannten günstigen Gestaltung der Einnahmen kommen bei einzelnen Titeln nur sporadisch relativ geringe Creditüberschreitungen vor, bei andern Titeln sind dagegen die Ersparungen namhaft und im Ganzen zeigen sie eine 14 Millionen betragende Verbesserung unserer Staatsabläufe.

Eine Wildente der seltensten Art ist in dieser Jagdsaison in Berlin ausgebrütet worden, und dürfte jedenfalls schon bei ihrem ersten Fluge erlegt werden. Nichts Geringeres als die Abtreuung von Xrient an Italien soll im Werke sein. Plausibel wird diese Wintermär durch eine noch wunderlichere Darstellung des angeblichen Sachverhaltes zu machen versucht. Man behauptet, Crispi habe bei der Verlängerung der Bündniß-Verträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit dem größten Nachdruck Zugeständnisse bezüglich der italienischen Provinzen Oesterreichs gefordert, und nur dieser Umstand habe die Unterzeichnung des Vertrages, welche man schon vor drei Monaten vollzogen glaubte, verzögert. Jetzt aber habe sich Oesterreich bereit erklärt, Trient und die südliche Spitze von Tirol an Italien abzutreten, wenn Italien für Oesterreich die Gewähr endgiltigen Besizes von Bosnien und der Herzegovina übernehme. Deutschland konnte die Einbeziehung dieses Punktes in die allgemeinen Abmachungen des Dreibundes in Rücksicht auf Rußland nicht gutheißen, so daß hierüber ein Sondervertrag zwischen Oesterreich und Italien zu Stande kommen werde. Man nimmt nun in Rom mit Bestimmtheit an, daß dieser Vertrag bereits im Princip auf beiden Seiten angenommen ist und daß die thatsächliche Abtrennung Trients kurz vor den italienischen Kammerwahlen erfolgen wird, wodurch Crispi die irredentistische Gegnerschaft entwaflnen zu können glaubt. Der Berliner-Römischen Waide dieses Wirrwars von angeblichen Thatsachen wird nirgends ein Erfindungs-Patent zugestanden werden.

Die französischen Journale haben auf die Liebenswürdigkeiten, zu welchen die „Petersburger Zeitung“ durch den Toast des Generals Ferron veranlaßt worden, noch nicht geantwortet. Dagegen kommt die „Petersb. Ztg.“ nochmals auf die Sache zurück. Sie bemerkt Folgendes: „An zuständiger Stelle ist von der officiellen Entsendung eines russischen Capitäns K a b a l o f f zu den französischen Mandören nichts bekannt. Es gibt in der russischen Armee allerdings einen Capitän Chabaloff und auch einen Capitän Kabanoff, und sollte einer von diesen Officieren die Person gewesen sein, welche dem Banket des Generals Ferron in Fonzac beizwohnte, so wird er dieses jedenfalls in privater Eigenschaft gethan haben. Demnach bedarf es wohl kaum noch des Hinweises, daß der General sich in Gegenwart eines officiellen Vertreters der russischen Armee nicht die Freiheit genommen hätte, dieser Armee solche Zumuthungen zu stellen, wie er sie der Privatbespeise der Nordischen Telegraphen-Agentur zufolge gestellt haben soll.“

Den Franzosen ist wieder einmal der Wunsch zum Vater des Gedankens geworden; einige Russen waren in der Seinesstadt angekommen und flugs durchsief die Gassen das Gerücht und wurde durch den Telegraphen in die Welt poausnt: Giers in Paris! Ein Gegenstück zur Kowno-Entrevue! So könnte denn endlich die französische Sehnsucht nach der Allianz mit dem Carenreiche erfüllt werden, Rußland wäre bereit, wie General Ferron in seinem jüngsten Triumphe auf die Armees des Caren verkündet hat, ein Jahr oder auch einige Jahre Krieg zu führen, um den Friedensbund zu sprengen und Elsaß-Lothringen von Deutschland loszureißen. Leider — Alles war nur ein flüchtiger Traum, welchen Baron Mohrenheim rasch durch ein Dementi zerstört hat: Giers nicht in Paris! So bleibt den Franzosen, d. h. den Chauvinisten unter denselben, nur übrig, fortzufahren in ihrer Russenbegeisterung und ihrer Hoffnung auf russische Waffenhilfe; der Czar wird dann fortfahren, den ihm entzündeten Weibrauch einzuschürfen, sich die französischen Liebedienste gefallen zu lassen und, unbekümmert um französische Wünsche und Interessen, dem russischen Vortheile nachzugehen.

Feuilleton.

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Ortman, Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Madonna im Rosenhag“.

(27. Fortsetzung.)

„Du bist unter meinem Schutze so sicher wie in Abraham's Schoß!“ behauptete er mit einem nicht glücklichen Versuch, sich ein ritterliches Ansehen zu geben. „Ich weiß nicht, wie Du dazu kommen kannst, etwas Anderes überhaupt für möglich zu halten. Aber willst Du Dich nicht wenigstens setzen und dies abscheuliche Tuch ablegen, das mir den Genuß Deines Unblüdes um die Hälfte schmälert?“

Wanda ließ diese Einladung unbeachtet; ja, sie zog die Zipfel des Capuchons noch fester unter dem Kinn zusammen.

„Ich bin gekommen, um Dir mitzutheilen, Thomas, daß mein Vater vor einigen Stunden plötzlich gestorben ist.“

Sie hatte nicht erwartet, daß ihn die Nachricht besonders schmerzlich treffen würde; aber die Gleichgiltigkeit, welche er in seinem halb berauschtem Zustande offen an den Tag legte, empörte sie doch in tiefster Seele.

„Ist es möglich?“ sagte er. „Das thut mir natürlich schrecklich leid, denn er war im Grunde ein ganz gemüthliches altes Haus. Aber gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen! Du mußt Dich trösten, mein lieber Schatz; denn ich will Dir Vater und Mutter ersetzen; ja, das will ich, so wahr ich ein ordentlicher Kerl bin.“

Sein Gebahren wurde ihr mit jeder Secunde widerwärtiger; aber wenn sie jetzt nicht an's Ziel gelangte, so war Alles verloren, und aus Furcht vor der Schande hätte sie vielleicht eine noch tiefere Erniedrigung auf sich genommen, als es diese war.

„Weil ich wußte, daß Du so denken würdest, Thomas, bin ich hierher gekommen!“ sagte sie rasch. „Ich bedarf in diesen Tagen der Trauer eines

Freundes, der in Wahrheit bereit ist, mir Vater und Mutter zu ersetzen; eines Freundes, der vor keinem Opfer zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, die Ehre unseres Namens rein und unbefleckt zu erhalten!“

Ein Eimer eiskalten Wassers hätte dem weinunnebelten Gehirn Thomas Nochan's nicht so schnell seine Denkfähigkeit und Klarheit wiedergeben können, als diese Aendertung, daß etwas Ungewöhnliches, daß ein Opfer von ihm verlangt werde.

„Und dieser Freund werde ich Dir selbstverständlich sein!“ sagte er viel weniger pathetisch, als vorher, „das heißt, soweit es nicht Deinem Bruder zusteht, für die Ehre seiner Familie zu sorgen.“

In diesem Augenblick wußte Wanda, daß ihre Sache verloren sei, und wenn sie wirklich noch etwas wie Liebe für ihren Verlobten empfunden hatte, so war dies Gefühl jetzt völlig verwandelt in Verachtung und Haß. Aber sie durfte dessen ungeachtet auch vor dem letzten Versuch nicht zurückschrecken, sie mußte die Aufgabe, welche sie einmal auf sich genommen hatte, bis zu Ende durchzuführen, so lange es noch eine schwache Möglichkeit des Gelingens gab.

„Mein Bruder?“ sagte sie traurig. „Er würde mit Freunden sein Leben einsetzen für unsere Ehre, aber mit seinem Leben wäre uns nichts gewonnen. Das Opfer, welches hier gebracht werden muß, ist ein viel geringeres: nur ein Opfer an Geld, und davon besitzt Walter ebenso wenig als ich oder meine arme Mutter.“

Mit voller Absichtlichkeit hatte sie ihm sogleich die ganze Sachlage offenbart, und die Wirkung ihrer Mittheilung war ganz so, als sie es nach seinen letzten Worten erwartet hatte.

„Was bedeutet das?“ fragte er beinahe rauh. „Es fehlt Euch an Geld?“

„Ja, war denn Dein Vater nicht ein reicher Mann?“
„Nein! Er war nichts weniger, als dies! Wir können die Verhältnisse in diesem Augenblick natürlich noch nicht übersehen, aber ich habe Grund, anzunehmen, daß es der sofortigen Beschaffung einer vielleicht sehr erheblichen Summe bedarf, wenn mein unglücklicher Vater auch nur mit dem Rufe eines ehrlichen Mannes zu Grabe getragen werden soll.“

„Nun, das sind wahrhaftig wundersame Neuigkeiten! Und diese erhebliche Summe erwartest Du — von mir?“

„Habe ich denn nicht ein gutes Recht dazu, Thomas? Ist meines Vaters Ehre nicht auch die meine? Muß nicht das Weib, welchem Du Deinen Namen geben willst, rein und matellos dastehen vor aller Welt?“

„Joch aufgerichtet und mit stolz erhobnem Haupt schiederte sie ihm diese Worte entgegen. Das seidene Tuch war über ihr Haar zurückgeglitten, und ihre in diesem Augenblick der Erregung wahrhaft hinreißende Schönheit wirkte mächtig auf Thomas Nochan's sinnliche Natur.“

„Ja, Du hast recht,“ sagte er, sie mit seinen Blicken verschlingend und kaum wissend, was er sprach. „Es muß etwas geschehen — man muß mit den Gläubigern Rücksprache nehmen! — Ich will mich dieser unangenehmen Aufgabe um Deinetwillen gern unterziehen! Hörst Du, mein Schatz — um Deinetwillen, obwohl Du mir noch nicht einmal gestattet hast, Dir zum Willkomm einen Ruß zu geben!“

Er streckte seine Hand nach ihr aus, doch Wanda duldete auch jetzt seine Liebföhlung nicht.

„Für solche Dinge ist heut' nicht die rechte Zeit und hier nicht der rechte Ort! Und ich schwöre Dir, Thomas, daß ich Dir nie mehr gefahten werde, mich zu berühren, wenn Du mir nicht bei Deiner Ehre versprichst, uns zu helfen — mit Einsetzung aller Mittel, welche Dir zur Verfügung stehen!“

Ein böser Zug trat in seinem Gesicht zu Tage und aus seinen zusammengekniffenen Augen traf sie ein tückischer Blick. Er fing an zu argwöhnen, daß er in eine Falle gelockt, daß er durch List zu einer Verpflichtung gedrängt werden solle, und die Gemeinheit seiner rücksichtslos selbstthätigen Natur trug sogar über seine leidenschaftlich erregten Sinne den Sieg davon.

„Nur eine Frau kann ein solches Versprechen fordern!“ sagte er. „Wie dürfte ich leichtfertig eine Verpflichtung auf mich nehmen, deren Tragweite sich ganz und gar nicht übersehen läßt. Und überdies bist Du in einem Irrthum, wenn Du mich für reich hältst. Die Geldmittel, über welche ich gebiete, sind sehr gering.“

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Klausenburger öffentlichen ordentlichen Professor Dr. Franz Nagy zum öffentlichen ordentlichen Professor des Handels- und Wechselrechtes an der Budapester Universität mit den systemisirten Gehältern zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den besoldeten Klausenburger Zollpractikanten Victor Domby zum Zollofficial 2. Classe beim Finanzamt k. ung. Hauptzollamt ernannt.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Leichenbestattungs-Vereines in Alföld-Boldogasszonyfalva sind vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Programm) zu der Montag den 29. d., 9 Uhr Vormittags, an der vom volkswirtschaftlichen Fond des Hermannstädter Comitates subventionirten Gebirgs-Lehrwirtschaft des Herrn Sabin B. Barcia in Resinar stattfindenden Schlussprüfung für den Kurs 1889/90: a) theoretischer Theil: Lesen, Schreiben, Rechnen, Ackerbau, Pflanzenbau und Thierzucht; b) practischer Theil: landwirtschaftliche Arbeiten, Arbeiten im Garten.

(Die außerordentliche General-Versammlung des hiesigen Sparcassaverines,) welche vorgestern Nachmittags im Communitäts-Sitzungs-Saale abgehalten wurde, beschloß den Ankauf des Hauses Ballgasse Nr. 2 um den Betrag von 32.000 fl.

(Pferde-Verkauf.) Zu der vorgestern und gestern hier stattgefundenen Veitacion von 109 arabischen ausgemusterten Dienstpferden waren zahlreiche auswärtige Käufer erschienen und wurden die Pferde zu sehr guten Preisen verkauft, worunter ein Pferd den Preis von 106 fl. erzielte.

(An dem Bau der neuen Train-Caserno) wird emsig gearbeitet; der gegen Süden gelegene Stall ist bereits vollständig unter Dach; das Hauptgebäude ist bis zur ebenerdigem Feuerterasse geblieben und am Dachstuhl wird rüthig gearbeitet; ein drittes Gebäude ist über Grund gemauert, zu einem vierten der Grund ausgehoben worden.

(Hermannstädter Männer-Turnverein.) Freitag, Abends 8 Uhr, gemüthliche Zusammenkunft im Hermannsgarten.

(Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 25. d. findet ein großes Militär-Concert im Gesellschaftshause bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Kohle.) Vorgestern Nachmittags wurde unter den Erlern gegenüber dem früheren zweiten Fischteiche ein schöner kräftiger Baum von unbekannter Thätigkeit in Brand gesteckt. Mehrere bei dem Gärtner beschäftigte Arbeiter, welche hievon verständigt worden waren, eilten herbei und löschten den Brand.

(Ein Stoch) mit Eisenbeinriß und Schnitzerei erliegt bei der Stadthauptmannschaft. Derselbe ist am 6. d. von einem wahrscheinlich unredlichen Besucher hier verkauft worden.

(Selbstmorde.) Vorgestern Nachmittags hat sich hier der Regiments-Trompeter des 3. Infanterie-Regiments erschossen. Die Ursache dieses Selbstmordes ist bis noch nicht bekannt.

Gestern erlag ein hiesiger Fiaker-Besitzer in seinem Stalle in der Reithausgasse; derselbe wurde abgeschnitten und noch lebend in's Franz Josephs-Spital überführt, woselbst er in den späteren Nachmittagsstunden gestorben ist.

(Eperjessy'sche Stiftung.) Die Jüden der Ladislavs von Eperjessy'schen Stiftung, für Arme von Mühlbach ohne Unterschied der Confession, wurden an Katharina Paulini, ev. A. W., Katharina Reichert, röm.-kath., Maria Baliczu, gr.-or. und Paraskie Simion Lupse, gr.-ath. im Betrage von je 2 fl. 6. B. verliehen.

(Schadenfeuer.) Im Badeorte Vizakna kam vorgestern ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches größere Dimensionen annahm. Nähere Details sind uns noch nicht bekannt.

(Die röm.-kath. Landeskirchensammlung) ist am 23. d. in Klausenburg nach vorausgegangenem Festgottesdienste von Sr. Excellenz Bischof Vöhrhart mit gehaltvoller und großem Beifalle aufgenommener Rede eröffnet worden. Von den geladenen 64 geistlichen und 146 weltlichen Mitgliedern sind 43 geistliche und 76 weltliche erschienen. Zu Schriftführern wurden Karl Bekeley und Dr. Heinrich Fialy gewählt. Ueber Antrag Dominik Hilti Gal's richtete die Versammlung ein Begrüßungs-Telegramm an Seine Heiligkeit Paps Leo XIII. Die Berichte des Directionsrathes dienten zur genehmigenden Kenntniß, bios bei der Congrua-Frage entspann sich eine kurze Debatte, an der sich Gabriel Ugron, Béla Biro, Baron Georg Szentkereszty und Stefan Züllich beteiligten. Die Angelegenheit der Errichtung eines Creditinstitutes wurde über Gabriel Ugron's Antrag einer 15-er Commission zugewiesen.

(Aus Görögsh.) wird dem „Kolozsár“ geschrieben, daß dort am 3. October die Bärenjagden beginnen und daran die Erzherszoge Ferdinand, Friedrich und Otto, Herzog Leopold von Baiern und mehrere Magnaten theilnehmen werden.

(Der strenge Barock.) Der Vorstand des Deeser Postamtes Josef Toman liess, wie dem „Bud. Hirap“ berichtet wird, für seine Haushaltung aus der Gemeinde Nagyar-Lapos vom dortigen Postmeister die Milch bringen und zwar täglich in einem Blechgefäße durch die Post. Zu Folge einer Anzeige erhielt der Handelsminister hievon Kenntniß. Es wurde eine Disciplinar-Untersuchung eingeleitet und deren Ergebnis war, daß Toman sofort in eine andere Provinzstadt versetzt und an seine Stelle ein Postbeamter Namens Szigetl ernannt wurde. Außerdem wird das ganze Personal auf eigene Kosten von Dees transferirt, weil es diese Unzulässigkeit duldbete.

(Väter und Söhne.) Ein ungarisches Blatt erzählt ein sehr charakteristisches Geschichtchen von dem jungen Andrássy und dem jungen Tiba. Im vorigen Frühjahr war es, so wird berichtet, da sah eines Tages ein alter Mann auf einer der Ruhebänke in der Diner Promenade. Seine Kleidung war dürrig. Als die Mittagsglocke läutete, zog er ein Stück Schinken und eine Schmitte Brod aus der Tasche und fing an, mit Appetit zu essen. Gleich nach dem ersten Bissen kam ein großer Neufundländer zu seinem Sitz herangeprungen. „Ah, wir sind auch hungrig, Kamerad“, sagte der alte Mann freundlich, und fing an, einen Bissen nach dem anderen dem prächtigen Thiere zuzuworfen. „Bist Du vielleicht auch in Pension? Ha! Apport!“ sagte der alte Mann weiter. Diesen humoristischen Discurs hatte der Eigentümer des Hundes, der hinter einem Baum hervorgetreten war, zugehört. Es war ein schlanker, junger Mann. Er setzte sich zu dem Alten auf die Bank, der bald geschwätzt wurde und, über seine Lage befragt, erzählte: „Er sei ein kleiner Beamter im Ruhestand. Die Pension sei mager. Man müsse sich durchschlagen.“ Endlich verabschiedete sich der freundliche junge Herr und beim Weggehen fand der Alte (es schien, als wäre es gar nicht mit rechten Dingen zugegangen) etwas in seiner Handtasche — richtig, es war eine Hundert-Gulden-Note, die der Unbekannte auf der Promenadebank ihm zugesteckt hatte. Tagelang forschte der Pensionist nach dem Namen seines Wohlthäters. Endlich kam der bekannte große Neufundländer wieder auf ihn herangeprungen und der Pensionist erfuhr, der Eigentümer jenes Hundes sei der Sohn des Grafen Julius Andrássy. — Nun das Geschichtchen vom jungen Tiba. „Herr Doctor“, sagte der Sohn des Ministerpräsidenten zu dem Arzte auf einer seiner Besichtigungen, „Sie müssen mir meinen Burschen wiederherstellen, Ghuri ist der anständigste und intelligenteste Bediente der Welt, eine wahre Perle, ich brauche ihn nothwendig, ich kann mich ohne ihn nicht behelfen.“ „Ganz schön“, sagte der Arzt, „man müßte ihn massiren. Leider kann ich nicht täglich kommen. Ich werde mich aber nach einem Masseur umschauen.“ Nach einigen Tagen kam der Arzt wieder. „Nun, nun,“ sagte er, indem

er den Patienten besichtigte, „es geht ja schon besser, mein Sohn!“ — „Jawohl!“ erwiderte der Bursche, „man hat mich massirt.“ — „Wer denn?“ — „Ich darf es eigentlich nicht sagen.“ — „Nun, nun, der Mann hat ja ganz tüchtig massirt. Wer ist es denn?“ — „Der gnädige Herr von Tiba,“ pläzte der Bediente heraus. Weide, der junge Andrássy und der junge Tiba haben gleich edelmüthig gehandelt. Nur hat der Edelmuth den Einen Geld gekostet und der Andere hat dabei etwas — erspart.

(Ein Manöver-Abenteuer) Der österreichisch-ungarische Militär-Attaché für Paris und Brüssel, Oberst Geza v. Szilbinyi, erlebte kürzlich, wie aus Paris geschrieben wird, während der Manöver in Belgien ein recht heiteres Abenteuer. Die belgischen Uhlanen wurden bei einer Attaque von den mit rothen Mützen ausgerüsteten berittenen Jägern in die Flucht geschlagen. Die wackeren Lanciers nahmen Reißaus und jagten im schnellsten Galopp vor ihren nachfolgenden Gegnern davon. Einer nach dem Andern rasten sie vor den in einer Gruppe beisammenstehenden fremdländischen Officieren vorbei. Rüstlich hielt das Pferd eines Lanciers mit einem Rucke vor dieser Gruppe an und drückte sich, trotz aller Hiebe des Reiters, an das Pferd des österreichisch-ungarischen Attachés Obersten Geza v. Szilbinyi. Der arme Lancier, dem die Gefangenschaft so nahe schien, machte verzweifelte Anstrengungen, um seinen Verfolger zu entkommen. Doch vergebens, der störrische Gaul stand wie festgewurzelt da. In seiner Verzweiflung wendete sich nun der bedrängte Lancier an den Attaché mit dem drastischen Zurufe: „Kamerad, willst Du mir fliehen helfen? Wenn Du Dein Pferd in Bewegung setzt, geht das meine mit.“ Oberst v. Szilbinyi, dem dieser drohliche Einfall des Lanciers großen Spaß machte, willfahrte der Bitte und gab seinem Pferde die Sporen. In nächstem Moment nahm auch das Pferd des Lanciers seinen Galopp wieder auf und jagte an der Seite des Pferdes des Attachés mit dem Lancier dem nächsten Dorfe zu, wo die heitere Galopade ein Ende fand. Der Lancier dankte dem Obersten für die „Rettung aus feindlicher Hand“. Am Abend erzählte der Oberst im Kreise seiner Kollegen den heiteren Vorfall, der viel belacht wurde.

(Fahrgehwindigkeit der Eisenbahnen.) Die heutigen Menschen sind in Bezug auf die Fahrgehwindigkeit ihrer Beförderungsmittel und Transportmittel sehr verwöhnt. Sie nehmen es als etwas Selbstverständliches hin, wenn sie in wenigen Minuten die größten Strecken durchfliegen, ja sie sind noch geneigt, ein Mehr in dieser Richtung zu verlangen. Aus einem in dem letzten Hefte der „Zeitschrift für Eisenbahnen und Dampfschiffahrt“ enthaltenen Aufsätze erfahren wir, daß die Geschwindigkeit unsere Schnellzüge eine viel größere ist, als jene, mit welcher der schnellste Fluß, ja selbst ein Bergstrom seine Wasser weiterträgt, und daß sie schon dem Fluge einer Brieftaube nahekommt. Nicht weniger als 16-70 Meter per Secunde kann man im Allgemeinen als die Fahrgehwindigkeit eines Schnellzuges annehmen, doch ist dies selbsterklärendlich bei verschiedenen Zügen und in verschiedenen Ländern durchaus nicht gleich. So verkehrt in Oesterreich der Schnellzug Wien-Triest mit einer Geschwindigkeit von 45 Kilometer in der Stunde, während der Schnellzug Brunn-Prag in derselben Zeit 59 Kilometer zurücklegt. Der schnellste Zug in Oesterreich ist der Elz auf der Strecke Wien-Drzova, der nicht weniger als 69 Kilometer in der Stunde durchfliegt. In Italien verkehrt der schnellste Zug auf der Strecke Rom-Florenz mit 52, in Deutschland auf der Strecke Berlin-Hannover mit 63 und in Frankreich zwischen Paris und Orleans mit 73 Kilometer per Stunde. Als mittlere Reisegehwindigkeit der Eisenbahnzüge kann man in Oesterreich 48, in Süddeutschland 49-9, in Belgien 50-8, in Frankreich 52-5 und in England 66-7 Kilometer in der Stunde annehmen. Für die schnellsten Züge in Europa hält man jene, welche zwischen Schottland und Irland verkehren, da sie, obwohl die Grampimberge zu übersteigen sind, immer noch mit 99 Kilometer in der Stunde fahren. Auf der Bristol-Exter Eisenbahn verkehren die Züge sogar mit einer Schnelligkeit von 128 Kilometer per Stunde. Wann sieht, wach gewaltiger Spielraum hier besteht und wie weit wir noch bei dem fortwährenden Wachsthum der Fahrgehwindigkeit kommen können. Uebrigens muß heute schon die Möglichkeit in's Auge gefaßt werden, daß die Dampfmaschinen durch die elektrischen verdrängt werden, in welchem Falle dann die erzielten Geschwindigkeiten noch bedeutend größer würden.

(Eislauf in Sommer.) Einem uralten Metall, dem Zinn, hat man, wie wir in der Zeitschrift „Promethens“ lesen, vor Kurzem eine Seite abgewonnen. Ein Erfinder schlägt aus aneinandergelötheten Zinnstücken gebildete Fußböden als Ersatz der Eisbahnen vor. Der Kollisionsstich stellt bekanntlich nur einen unzulänglichen Ersatz des Eisglittschubes dar, von dem er sich besonders durch den Wegfall der sanften, gleitenden Reibung unterscheidet. Auf einer Zinnbahn soll man nun aber, wenn dieselbe etwas mit Seifenwasser gestrichelt, mit den üblichen Eisglittschuhen laufen können, deren Ranten nur bei besonders schweren Läufern etwas abzurunden sind. Fallen im Großen angestellte Versuche günstig aus, so ist die Anlage jedenfalls einfacher, als die einmal vor Jahren projectirte, bei der eine dünne Wasser-schicht durch Röhren mit beständig circulirender Kälteflüssigkeit in Eis verwandelt werden sollte. Man läßt eben, wie man sieht, nichts unversucht, um das Vergnügen des Eislaufens zu einem dauernden, von der Jahreszeit und Wetterlaune unabhängigen zu machen.

(Aus der Jugendzeit der Kaiserin Eugenie.) Ein Brief von Madame Montijo, der Mutter Eugenie's, an ihren alten Freund, den französischen Gesandten in Berlin, worin sie ihm die Nachricht von der Verlobung ihrer Tochter mittheilt, ist sehr interessant in ihrer mütterlichen Besorgtheit: „Ich weiß nicht“, schreibt sie, „ob ich glücklich sein oder weinen soll. Wie viele Mütter, die mich jetzt beneiden, würden es nicht verstehen, wenn sie die Thränen in meinen Augen sehen! Eugenie soll Königin in Ihrem Frankreich werden. Ich denke, daß in Ihrem Lande die Königinnen nur wenig Glück haben. Ich kann mir nicht helfen. Der Gedanke an Marie Antoinette verfolgt mich und ich frage mich selbst mit Angst, ob nicht mein Kind daselbe Schicksal theilen werde.“ Vor ihrer Verlobung küßte das junge Mädchen den Antagonismus jener Hofdamen, welcher durch die offensbare Bewunderung des Kaisers für sie hervorgerufen wurde. Die Damen an Napoleon's Hofe waren dieser Verbindung faul entgegen. Sie behandelten Mademoiselle Montijo mit aufwallender Kälte und Geringschätzung. Eines Tages, im Park von Compiegne, angeführt ihrer Freundin, besuchte sie das gereizte Mädchen gegen den Kaiser über die Behandlung, welche sie von ihnen erfuhr. Als sie genebt hatte, schnitt er einen Zweig von einem Busch, wand ihn in Form eines Kranzes und setzte ihn auf Eugenie's Haupt, indem er so laut hinzusetzte, daß er gehört werden mußte: „In Erwartung eines Andern.“ Von diesem Momente an behandelten die Damen Mlle. Montijo als ihre künftige Kaiserin.

(Das Herz Gambetta's.) In unserem gestrigen Blatte brachten wir eine dem „Gaulois“ entnommene Mittheilung, nach welcher die silberne Urne mit dem Herzen Gambetta's, die sich in Verwahrung der Madame Paul Bert befand, angeblich gestohlen worden und nicht mehr aufzufinden sei. Diese Nachricht des „Gaulois“ bestätigt sich nicht. Die Witwe Paul Bert theilte einem Pariser Blatte mit, daß das Herz Gambetta's sich wohlverwahrt in einem besonderen eisernen Schranke in ihrer Wohnung befindet. Sie habe nach dem Tode ihres Mannes die Freunde des großen Patrioten gebeten, jene kostbare Reliquie an sich zu nehmen, doch sei sie ersucht worden, dieselbe weiter in Gewahrjam zu behalten, bis das Diktum fertig wäre, welches die Pariser Esch-Volbringer in dem Sterbehause Gambetta's in Ville d'Ureay errichten wollen. Dann soll dort auch das Herz Gambetta's seinen endgültigen Ruheplatz finden.

(Carmen Sylva in England.) Aus London, 10. d., wird geschrieben: Seit einigen Wochen weiß die Königin in England. Dieser Tage sollte sie das Schloß Windsor besuchen, und es wurden dort auch (die Königin Victoria ist zur Zeit auf ihrem schottischen Landst

Balmoral) große Vorbereitungen getroffen, um der Königin Elisabeth ein Lunch im großen Esaal zu serviren, von dessen Fenstern ein herrlicher Anblick auf das ganze Schloß genossen werden kann. Im letzten Augenblick langte aus dem Alexandra-Hotel eine Depeche an, daß eine Unpäßlichkeit die Königin am Besuche verhindere. Da sie incognito reist, hat der Hof ihr weder Wagen, noch Pferde zur Verfügung gestellt, und das soll sie verdroffen haben. Seither ist sie nach Mandubuo gegangen und hat das wessche „Eistedfodd“, d. h. das Gefangenschaft der Welshmen, in Bangor zweimal besucht und sich eine ihr zu Ehren gedichtete Ode vorlingen und überlesen lassen. Nächste Woche geht sie nach Irland und wird in der Gascogne Widlow einen längeren Aufenthalt nehmen.

(„Garde-Herren.“) Ein Londoner Correspondent schreibt: „Wie man Garde-Damen sich mietzen kann, wird ein Gleiches jetzt mit „Garde-Herren“ geschehen, auszuwählen aus Officieren, welche ein großes Taschengeld bedürfen. Eine „Escortbeschaffungs-Agentur“ hat sich gebildet, um einamen Damen, die London besuchen oder ohne Geselligkeit in London wohnen, einen Herrn als Begleiter für Auskunft und Unterhaltung zu verschaffen. Das Honorar für einen ganzen Tag als „Garde-Herr“ ist auf 5 Pfund Sterling oder auf 1 Pfund für eine einzelne Stunde festgesetzt. Sie müssen entweder jüngere Söhne von Lords, Baronets oder Officieren der Armee oder Flotte sein und nachweisen, daß ihr Anzug von gutberufenen Schneidern des Westends geschaffen wurde. Wer einen Orden erworben, erhält eine Honorarerhöhung von 20 Percent. Billigere „Escorten ohne Titel“ werden mit 50 Schilling per Tag und 10 Sch. per Stunde berechnet. Die Dame hat immer für Erfrischungen zu zahlen. Unter der Ueberschrift „Für arme, aber ehrliche Aristokraten“ propheetzeit ein Wochenblatt, daß manchen Damen, die mit Glücksgütern gesegnet, nach einem Titel streben, Gelegenheit erwachsen wird, in vornehme Familien hineingeheiratet zu werden. Ein „Agent“ erhält auch mitunter Briefe, also lautet: „Mistress Smythe schickt Ihnen Complimente und wird Ihnen verbunden sein, wenn Sie ihr für ihren Empfangabend (Jour fixe) am nächsten Mittwoch einen Lord oder Officier verschaffen. Honorar wie üblich.“

(Die kleinste Stadt der Welt.) Wie man aus London schreibt, ist in der Grafschaft Cumberland eine „Stadt“ neuerdings zur Kenntniß gekommen, die den Namen Skiddaw trägt, nur aus einem einzigen, aus alten Tagen übriggebliebenen Hause besteht, dessen einziger Bewohner ein Hirt und „Waldbhüter“, obwohl von dem ehemaligen Walde nur ein einziger Baum übrig. Die Stadt gehört dem Lord Leconfield. Der einzige Stadtbewohner besteht auf sein Recht, bei der Parlamentswahl im Namen der „Stadt Skiddaw“ sein Wort abzugeben, aber er erhielt den Bescheid, daß dies unthunlich, weil dort kein Stimmcollector existire und keine Kirche, um sein Wort vorwärtsmäßig anzunehmen. Der einame Stadtbürger bewirbt sich jetzt um die Stelle eines Stimmcollectors „für sich selber“.

(Russische Liebenswürdigkeit.) Eine sonderbare Illustration zur deutsch-russischen „Freundschaft“ wird aus Mittau gemeldet: „Der Gemeinderath von Mittau (Kurland) beschloß, bei Erneuerung der Straßennennungen einer Straße den Namen „Wilhelmsstraße“ zu geben. Die gesammte russische Presse protestirt nun gegen diesen Beschluß und fordert die Regierung zur Auflösung des Gemeinderathes auf.“

(Ein Kohlenpalast.) Die „Illinois-Staatszeitung“ berichtet: Ein ganz aus Kohlen erbauter umfangreicher Palast mit Thürmen und Thoren wird demnächst die gewerbreiche, 17.000 Einwohner zählende Stadt Ottumwa, die Hauptstadt des an bituminösen Kohlen so reichen County's Wapello im südöstlichen Iowa zieren. Die Kohlenlager in der Umgegend der Ottumwa liefern das Baumaterial für dieses Gebäude, welches auf einer „der gemauerte Park“ genannten, einst vom Flusse durchströmten Bodenvertiefung auf gewaltigen, ebenfalls aus Kohlen gebildeten Pfeilern errichtet wird. Das Kohlenhloß wird eine Fläche von 230 Fuß Länge und 130 Fuß Tiefe bedecken und trotz seines großen Umfanges nur etwa 30.000 Dollars kosten. Die mächtigen, als Bausteine dienenden Kohlenstücke werden in rothen Mörtel eingelegt und wird dem Bau dadurch eine große Festigkeit verliehen werden. Das Innere wird eine Menge Zimmer und unter Anderem auch einen Theateraal enthalten, der Raum für 6000 Besucher gewähren soll. Die Hauptanziehungspunkte des Palastes werden außer diesem Theater ein täuschend nachgeahmtes Kohlenbergwerk in vollem Betriebe und ein hübsch angelegter Garten mit einem Wasserfall sein. In das Kohlenbergwerk gelangt man mittelst zweier Fahrthüste von dem 150 Fuß hohen Hauptthurme des Gebäudes aus, und man kann dort einen klaren Einblick in den Betrieb einer Kohlenmine gewinnen. Der seltsame Bau soll schon im September fertig gestellt sein, und man hofft, daß Präsident Harrison bei seiner Einweihung zugegen sein wird.

Lotto-Ziehung

vom 24. September.

Hermannstadt: 81 89 18 1 59.

Fremden-Liste

vom 24. September.

Hotel Neuhof. Brennerberg (sammt Familie, Bürgermeister, von Kronstadt; Simon, k. Rath, Privatier, von R.-Sommit; Roth, Ingenieur, von Pöbelsch; Bernheimer, Privatier, von Sz.-Keges; Fuchs, Fischer, Kaufmann, von Wien. Hotel Welser. Georg Cnecht, Lehrer, von Resnar; Fr. Kall, Schauspieler, Kaffel, Schauspieler, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 6724/1890. telekk.

[764] 1-1

3. 531/1890.

[796] 2-2

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

25, 26. rend, 494, 495, 1689, 1800, 1901/1, 1937, 1938, 1976, 2042, 2176, 2212, 2217, 2564, 2894, 3399, 3488, 3562, 3784, 3785, 3814, 3819, 3821, 3937, 4902, 5638, 5642. hr. sz. alatti idősb Patarcu Juon és neje Moga Stana tulajdonánál felvett ingatlanok 301 friban megállapított kikiáltási árban Boicza község előjárásági helyiségében 1890. évi november hó 19-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelmi szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovsadékképes papirban a kikiáltott kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1890. évi augusztus hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 6339/1890. telekk.

[741] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

4676, 4677, 4678, 4679, 5807/1, 7799, 8296, 9305, 9599/1. hr. sz. alatti ingatlanai 426 frt. kikiáltási árban, — továbbá kisk. Krech Erzsébetnek az omlási 1382. sz. tjkvben A. 1-7. rend, 1384, 3416, 3417, 4316, 4585, 5880, 7808. és 9683. hr. sz. alatti fekvői 150 frt. kikiáltási árban és csupán 200 frt. követelés behajtása végett a Schüller János és neje Schüller Katalinnak az omlási 1322. sz. tjkvben A. 1. rend, 264/1, 265/1. hr. sz. alatti ingatlanai 176 frt. megállapított kikiáltási árban Omlás község előjárásági helyiségében 1890. évi november hó 20-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelmi szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovsadékképes papirban a kikiáltott kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1890. évi augusztus hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 4846/1890. polg.

[789] 2-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Nagy-Selyk község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidőül 1890. évi november hó 20-ik napjának délelőtti 9 órája Nagy-Selyk községéhez küldetik, mikorra az összes érdekeltek azon figyelemzetéssel idéztetnek meg, hogy a birtokrendezési utasítás értelmében a meg nem jelenő felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeztek és hogy a keres első példányát ezen kir. törvényszéknel megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. szeptember 13-án tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Rundmachung.

Die Gemeinde Unterpian im Bezirke Mülhbach verkauft am Sonntag den 12. October 1890, Vormittags 9 Uhr, in öffentlicher Licitation in der Gemeinde-Kanzlei vom Stock ab 1000 Meter Kiefern Brennholz im Waldtheile Vezeacu. Die näheren Bedingungen sind hiermit ersichtlich. Der Ausrufspreis ist 1000 fl., Badium 10 Percent.

Unterpian, 19. September 1890.

Das Ortsamt.

Ein gut erhaltenes Clavier

(Schweizerflügel) ist billig zu verkaufen: Honterusgasse Nr. 11, Barterre links.

Buchen-Brennholz,

über Meter lang, schön und trocken, à Meter-Klafter 12 fl., bei Abnahme von mindestens 5 Klaftern 11 fl. 50 kr., zu haben bei

Habermann & Borger, Habermann'sche Bade-Anstalt, Sporerergasse Nr. 26.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger

ausdrücklich autorisirte Fabrik für Meidinger-Oefen

H. Heim, Döbling bei Wien. Wien, I., Michaelerplatz 5. T.

Budapest, Prag, Thonethof, Pflasterergasse 5. London, Mailand, 41 Holborn Viaduct E. C. Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten. Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen. Vorzüglichste Regulir-Rüll- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel. Ueber 35000 Oefen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenn-dauer bei Gasefeuerung, bis 24-stündige Brenn-dauer bei Steinföfenfeuerung. Verwendet u. A. in den k. k. Schlössern zu Salzburg, am Grabstein bei Prag, in Lorenz-burg, in Vaccaria, im k. k. Schloss zu Gbels bei Budapest. In Oesterreich-Ungarn werden von 386 Unterrichtsanstalten 3255 solcher Oefen verwendet, darunter in 110 Schulen der Commune Budapest 474 Oefen. Ferner von Aemtern, Reichsanstalten und Behörden, von geistlichen Orden, Klöstern, Kirchen, Spitälern, Versorgungs-bäusern, Irrenanstalten und Gefangenhäusern etc.

Geizung mehrerer Zimmer durch nur Einen Ofen. Ueber 2000 bereit Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen. Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofentüren eingegriffene Schutzmarke:

MEIDINGER-OFEN H. HEIM

„Vesta“-Oefen. Geruchlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können durch Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

„Helios“-Kamin oder -Ofen, rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer. Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London.

Ein Kamin oder Ofen kann zur unabhängigen Beheizung mehrerer Räume dienen. Beliebige lange Brenn-dauer bei Gase-, Stein- oder Braunkohlenfeuerung. Geruchlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. (693) 5-12

Verwendet unter Anderem in London in den Board-Schulen. Rauchverzehrende „Caloriferes“, für Central-Heizungen und Ventilations-Anlagen. Projecte und Preislisten gratis und franco.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. niederösterreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krank-vereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beliebiges Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugesendet. (954) 77

Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Billard,

sehr wenig benützt, im besten Zustande, sammt Zugehör zu verkaufen: Quergasse 5.

Sicherer Verdienst

durch die Verbreitung eines in allen Kreisen leicht absetzbaren Artikels. Beamten, Kaufleuten, Industriellen als Nebenbeschäftigung bestens empfohlen. Offerte sind zu richten: für C. M. an die Annoncen-Expediton A. V. Goldberger, Budapest, väozl utca 9. (785) 1-5

Heltauergasse 49.

Bur gef. Beachtung!

Beehre mich, einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Schneider-Geschäft aus der Fleischer-gasse Nr. 12 in das Geschäftslocal

Heltauergasse Nr. 49

verlegt habe und dahelbst fortan eine schöne Auswahl von

In- und Ausländer Wollstoffen

am Lager halte.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, werde ich auch in Zukunft bemüht sein, durch solide Arbeit und billigt gestellte Preise dem Wunsche eines geehrten p. t. Publicums in jeder Hinsicht zu entsprechen. (781) 2-3

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, empfehle mich

Adolf Stasney, Herren-Schneider, Heltauergasse Nr. 49.

Heltauergasse 49.

AVISO!

In der Restauration „Gesellschaftshaus“

Steinbrucher Doppel-Märzen-Bier

(Pankiewicz'sches).

Achtungsvoll

Friedrich Roth, Restaurateur.

Akademie für Handel und Industrie

in Graz.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz widmen oder gleichzeitig mit Hochschulaufstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospeete ertheilt

die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz:

A. E. v. Schmid.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. General-Repräsentanz für Ungarn in Budapest, Deakplatz Nr. 6 (Anker-udvar).

Die Gesellschaft befaßt sich mit allen auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungen.

Versicherungen mit Antheil am Gewinne.

Die Gewinntheil- Dividende bei den Lebens-Versicherungen beträgt durchschnittlich 30% des versicherten Capitalen, so daß auf je 1000 fl. versichertes Capital 300 fl. Gewinnantheil entfällt. Bei Lebens-Versicherungen beträgt der Gewinnantheil 25% der zu zahlenden Jahresprämie. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt 37 Millionen Gulden. Der Versicherungsfund war mit Ende December 1889 184 Millionen Gulden. Für Sterbefälle und Liquidirte Versicherungen hat die Gesellschaft bis 31. December 1889 über 65 Millionen Gulden ausbezahlt.

Aufklärungen ertheilt die hiesige Agentur

Andreas Török,

wie auch die obige General-Repräsentanz.

Geeignete reisende Agenten werden gesucht.

[784] 1-6

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.